

Schule in Corona-Zeiten – ein Fallbeispiel

Im März 2020 wurden die Schulen auch in unserem Bundesland geschlossen. Von da an sprach man von Distanzunterricht, Fernunterricht, Hausunterricht, Homeschooling usw. Wie gehen Schulen damit um? Heinz-Jürgen Plugge, Schulleiter am Gymnasium der Benediktiner in Meschede, war zu einem Gespräch bereit.

Ab einschließlich Montag, dem 16. März 2020, zunächst bis zum Ende der Osterferien am 19. April 2020 wurde der „Schulbetrieb“ landesweit eingestellt. Welche spontanen Reaktionen seitens der Schüler, der Eltern bleiben besonders in Erinnerung?

Die spontanen Reaktionen am Freitag, 13.03., an dem kurz nach Mittag die E-Mail aus Düsseldorf kam, die den Shutdown für den darauffolgenden Montag ankündigte, bezogen sich nicht so sehr darauf, dass der Unterrichtsbetrieb eingestellt wurde, sondern es ging für die meisten lediglich noch um den Zeitpunkt, zu dem das passieren würde. Durch verschiedene Maßnahmen in der Schule waren die Schülerinnen und Schüler auf dieses Ereignis vorbereitet. Schon über eine Woche vorher hatten wir seitens der Schule Schülerinnen und Schüler sowie Eltern aufgefordert, die bestehenden Zugänge zur virtuellen Lernplattform lo-net² auf Funktionsfähigkeit zu testen. In der Wochenmitte hat noch einmal eine Fortbildung zur Nutzung der virtuellen

Lernumgebung für die Kolleginnen und Kollegen stattgefunden, die diese nicht so regelmäßig im Schulalltag nutzen. Am Freitagmorgen, dem Tag, an dem uns nachmittags die Information des Ministeriums über die Einstellung des Unterrichtsbetriebes erreichte, haben wir alle Schülerinnen und Schüler dazu aufgefordert, die für die häusliche Arbeit benötigten Materialien (Schulbücher, Literatur, etc.) aus den Räumlichkeiten der Schule, den Schließfächern usw. mit nach Hause zu nehmen. Notwendige Schullaufbahnberatungen insbesondere für die Fächerwahlen für die gymnasiale Oberstufe waren terminlich vorgezogen worden, soweit das irgend möglich war: Die letzten Informationsveranstaltungen für die Stufe 9 fanden noch an diesem letzten Unterrichtstag statt.

Insofern kam die Nachricht für alle nicht unerwartet, aber trotzdem zu einem ungünstigen Zeitpunkt, nämlich sehr kurzfristig und so, dass spontane Reaktionen nicht mehr möglich waren, weil die allermeisten Schüler/innen und Kollegen/innen das Schulgebäude bereits verlassen hatten. In Einzelfällen haben Eltern am Beginn der Woche darauf noch Materialien an der Schule abgeholt. Trotzdem war es dann eine Mischung aus Überraschung, Neugier, wie es denn jetzt weitergehen solle, Ungläubigkeit, und, insbesondere bei den Schülerinnen und Schülern der Q2, auch Traurigkeit und Enttäuschung: Sie hatten sich ihren letzten „richtigen“ Schultag anders vorgestellt.

Alle Beteiligten standen vor Herausforderungen, die es in dieser Form noch nicht gab. Wie muss man sich den Unterricht in Zeiten der Pandemie vorstellen? Da ist in manchen Publikationen von Clouds, Chatroom(s), Videokonferenzen, dem Microsoftprogramm Teams, von iPad, Tablets usw. die Rede.

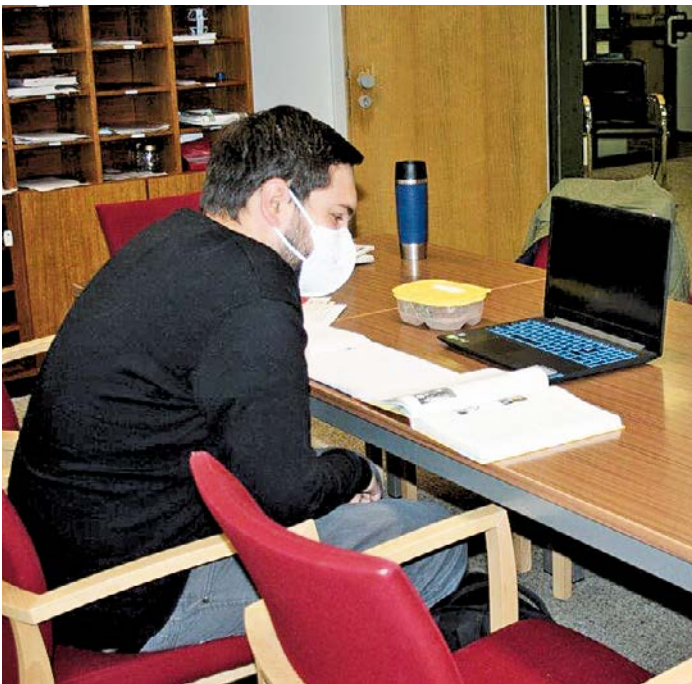
Viele der genannten Begriffe beziehen sich auf grundlegende Funktionalitäten von virtuellen Lernumgebungen bzw. Arbeitsplattformen sowie auf Endgeräte, mit denen man diese Funktionalitäten sinnvoll nutzen kann. Solche Umgebungen werden heute normalerweise vor allem im Bereich der tertiären Bildung und der Wirtschaft begleitend zu konventionellen Methoden der Informationsvermittlung und Zusammenarbeit genutzt. Zentral sind dabei Funktionen wie gemeinsame Datennutzung, gemeinsame Kalender bzw. Aufgabenlisten, verschiedene Kommunikationsformen wie E-Mail, Chat, News-Foren bis hin zu Audio- bzw. Videokonferenzen.

Weil die Fähigkeit zur Nutzung solcher Plattformen, unabhängig vom konkret verwendeten Produkt, für die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Kompetenz für den weiteren Bildungs- und Berufsweg ist, lernen alle Schülerinnen und Schüler am Gymnasium der Benediktiner schon seit mehr als 15 Jahren im Rahmen der informations- und kommunikationstechnischen Grundbildung die wichtigsten Grundfunktionen am Beispiel der

ZUM SCHULLEITER

Heinz-Jürgen Plugge, geb. 1957, unterrichtet seit 1990 die Fächer Mathematik, Physik und Informatik am Gymnasium der Benediktiner. Seit 2007 ist er Schulleiter.





„Typische Unterrichtsform in der ersten Phase des Homeschooling“

Lehrer an seinem Arbeitsplatz

Plattform lo-net². Diese Plattform basiert auf der Software WebWeaver und wurde den Schulen zunächst durch die Initiative „Schulen ans Netz e.V.“, einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, verschiedener Kultusministerien der Länder und der Deutschen Telekom, verfügbar gemacht.

Daher waren die Einstiegsvoraussetzungen ins „Homeschooling“ am Gymnasium der Benediktiner vergleichsweise günstig. Für eine Reihe von Oberstufenkursen waren in dem System schon entsprechende Lerngruppen eingerichtet, für die meisten Lerngruppen in der Sekundarstufe I musste das an diesem Wochenende noch erledigt werden. Am Montag, 16.03., hatte jeder Kollege / jede Kollegin für alle zu unterrichtenden Lerngruppen eine gemeinsame Dateiablage, dazu Kontaktmöglichkeiten zu allen Mitgliedern der Lerngruppe über E-Mail, Chat, Forum.

Die typische Unterrichtsform sah in der ersten Phase des Homeschooling dann wohl so aus, dass die Lehrerinnen und Lehrer den Schülerinnen und Schülern Arbeitsmaterialien und Aufgabenstellungen in der gemeinsamen Dateiablage zur Verfügung stellten, die Schülerinnen und Schüler per E-Mail darüber informierten, und dass die Schülerinnen und Schüler die Aufgabenstellungen dann bearbeiteten, Arbeitsergebnisse wieder in die gemeinsame Dateiablage hochluden, von den Lehrerinnen und Lehrern darüber eine Rückmeldung bekamen, Musterlösungen über die gemeinsame Dateiablage zur Verfügung gestellt wurden etc. Dazwischen gab es die Möglichkeit, per E-Mail

oder Chat Nachfragen zu stellen. Zusätzlich können in dem System Benachrichtigungen beim Download und Upload von Dateien eingerichtet werden, so dass auch eine rudimentäre Kontrolle des Arbeitsfortschrittes möglich ist.

Mit fortschreitender Gewöhnung an das Homeschooling kamen dann auch weitere Unterrichtsformate wie die Nutzung von selbst erstellten Lernvideos, Videokonferenzen u.ä. dazu.

Die erste halbe Woche im Homeschooling war zunächst geprägt durch Anlaufschwierigkeiten, bedingt durch Probleme bei der Bedienung, durch Fehler in der Zusammensetzung der Lerngruppen, aber vor allem auch durch die Überlastung der Plattform lo-net². Dankenswerterweise hat der Anbieter hier sehr schnell nachgebessert, so dass die Erreichbarkeit und die Reaktionszeiten des Systems sich deutlich verbessert haben. Auch die Lernkurve der Nutzer zeigte während der ersten Woche steil nach oben, so dass sich ein zunehmend effektiverer Umgang mit der neuen Arbeitsform entwickelte.

In den drei Wochen Homeschooling vor den Osterferien hat es sich als großer Vorteil herausgestellt, in der Schule einen gewissen technischen Grundstandard für das „Homeschooling“ zu haben, weil dadurch das Handling auf der Schülerseite nicht zu komplex wurde, weil zu viele verschiedene Plattformen genutzt wurden. Diese drei Wochen waren auch geprägt von dem Versuch, einen vernünftigen Mittelweg zwischen dem technisch Machbaren und dem in der Situation für alle vernünftig umsetzbaren Kommunikationsformen zu finden.



Schülerin im „Homeoffice“

Gibt es noch soziale Interaktion innerhalb der Lerngruppen?

Die Einschränkung der sozialen Interaktion ist eines der prägendsten Elemente von „Homeschooling“. Sie ist ja auch prägend für die Gesamtsituation unserer Gesellschaft in dieser besonderen Zeit. Sie wird zwischen den Schülerinnen und Schülern in reduzierter Form weiterlaufen, über die üblichen sozialen Netzwerke wie Instagram, Facebook, WhatsApp usw. Als Lehrerinnen und Lehrer merkt man, wie viel Rückmeldung von Schülerinnen und Schülern man im Unterrichtsraum und in vergleichbaren sozialen Situationen im Schulgebäude informell bekommt. Die Unsicherheit, wie die Schülerin oder der Schüler sich gerade fühlt, wie er mit dem Material zurechtkommt, wie intensiv sie oder er bei der Sache ist, ist groß.

Kommt also tatsächlich eine Form von Kommunikation zustande?

Die Kommunikation zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern ist deutlich eingeschränkt. Die informelle Ebene fehlt, ebenso wie viele Kommunikationskanäle, die wir unbewusst nutzen, wie Gestik, Haltung, Smalltalk. E-Mail, Chat, Telefonieren können den direkten Austausch nur bedingt ersetzen. Für die restliche Zeit des Schuljahres zeichnet es sich ab, dass Schule als Mischform zwischen Präsenzunterricht und Homeschooling, mit deutlichem Übergewicht bei Homeschooling, ablaufen wird. Man mag darüber streiten, ob es auch Sicht der gesundheitlichen Gefährdung für alle Beteiligten, bei den Problemen, die das „Distanz wahren“ auf dem Weg von und zur Schule und auch in

der Schule machen wird, angemessen ist, die Schüler wieder in die Schule zu holen: Die persönliche Begegnung, gerade mit den jüngeren Schülerinnen und Schülern, ist ein wichtiger Teil des Schullebens, den man mit keiner Form von Homeschooling kompensieren kann.

Homeschooling bedeutet nicht zwangsläufig längere Bildschirmzeiten, sieht man einmal vom Betrachten von Lernvideos oder dem eher seltener genutzten Videokonferenzen ab. Lösungen und Aufgabebearbeitungen werden häufig auch in Form von eingescannten oder abfotografierten handschriftlichen Ausarbeitungen abgeliefert, das ist völlig in Ordnung, gerade auch in Fächern wie Mathematik oder Naturwissenschaften, wo es über reine Textproduktion hinausgeht. Daraus wird deutlich, dass der Computer nur das Medium ist, die eigentliche Arbeit findet am Schreibtisch statt.

Schule ohne Stundenplan ist wohl immer noch undenkbar. Gibt es irgendeine vergleichbare Rhythmisierung des Schulalltags unter den gegenwärtigen Bedingungen?

Die Frage nach der Rhythmisierung berührt eine wichtige übergreifende Frage: Wie gut ist die einzelne Schülerin, der einzelne Schüler in der Lage, sich selbst zu motivieren und zu organisieren?

Die wegfallende – oder doch auf ein Minimum eingeschränkte – personale Interaktion zwischen Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler und der fehlende organisatorische Rahmen des Schultages und der Schulwoche hinterlassen ein Vakuum, das die einzelnen Schülerinnen und Schüler individuell unterschiedlich gut kompensieren können. Schülerinnen und Schüler der unteren Jahrgänge tun sich da naturgemäß schwerer, aber kennzeichnend sind vor allem individuelle Unterschiede. Die Notwendigkeit, in der häuslichen Umgebung einen organisatorischen Rahmen und eine entsprechende Motivation sicherzustellen, erleben Eltern in dieser Situation mit als die größte Herausforderung. Das geht aus einer Reihe von Rückmeldungen hervor. Die Bandbreite des Schülerverhaltens ist groß. Sie reicht von intensiver und verantwortungsvoller Mitarbeit, gekennzeichnet auch durch vielfältige Kommunikation mit Fach- und Klassenlehrern über sinnvolle Unterstützung des Elternhauses – bei technischen Problemen, bei notwendigen Nachfragen – bis hin zu völliger Abhängigkeit von der Elternhilfe bzw. zur Teilnahmslosigkeit, gekennzeichnet durch Verweigerung der Kommunikation.

Auch hier ist über die drei Wochen ein Entwicklungsprozess sichtbar: Selbstor-

ganisation und -motivation entwickeln sich rasch, nachdem die Anfangshürden überwunden sind.

Die Bereitstellung der technischen Hilfsmittel bedarf nicht unerheblicher finanzielle Mittel. Kann man davon ausgehen, dass allen Schülern die entsprechende Hardware zur Verfügung steht?

Die technischen Grundlagen zur Teilnahme am „Homeschooling“ sind nicht umfangreich. Ein vernünftiges Smartphone mit Anbindung an ein häusliches WLAN ist das Minimum und fast ausnahmslos vorhanden. Ein Computerarbeitsplatz ist in den meisten Fällen ebenfalls vorhanden. Ein angeschlossener, funktionsfähiger Drucker und ein Scanner sind hilfreich, aber nicht unabdingbar. Notebooks oder Tablets, z.B. ein iPad, sind hilfreich, wenn es um Videokonferenzen geht. Diese stehen aber sicher – auch aus diesem Grund – nicht im Zentrum. Bis auf wenige Einzelfälle ist also die Technik vorhanden.

Das gilt auch für kinderreiche Familien?

In solchen Familien müssen sich die Kinder ggf. die technischen Medien teilen bzw. sich in der Nutzung untereinander absprechen. Ein größeres Problem scheint mir in solchen Fällen aber die Belastung der Eltern zu sein, damit verbunden der Grad an Aufmerksamkeit und Unterstützung, die dem einzelnen Kind gewidmet werden kann.

Kann man an Ihrer Schule den Anteil der Schüler beziffern, die mit den „neuen“ Kommunikationsmitteln zuverlässig erreicht werden?

Dieser Anteil wird an unserer Schule gegen 100 % gehen. Bei den wenigen Schülerinnen und Schülern, die sich dem Homeschooling verweigert haben, war das aus unserer Kenntnis in der Regel kein technisches Problem.

Begründete Antipathien gegen digitale Medien spielen bei den Eltern keine Rolle mehr.

Die Rückmeldungen der Eltern lassen durchgängig erkennen, dass in dieser Situation die durch die Technik ermöglichte Form des Homeschooling begrüßt und im Rahmen dieser besonderen Situation als sehr hilfreich wahrgenommen wurde. Gleichwohl sind sich – denke ich – alle Beteiligten, nicht nur die Eltern, darin einig, dass Homeschooling kein vollwertiger Ersatz für normalen Unterricht sein kann. Es kann unter normalen Rahmenbedingungen eine sinnvolle Ergänzung sein. Die in diesem Zusammenhang erworbenen Kompetenzen sind eine wertvolle zusätz-

liche Qualifizierung unserer Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre Zukunft.

Hausunterricht durch die Eltern in der Rolle der Lehrer war nach Ihrem Kenntnisstand kein herausragendes Problem?

Man kann von Eltern in dieser Situation nicht erwarten, dass sie die Rolle von Lehrerinnen und Lehrer übernehmen. Es gibt sicherlich in dieser besonderen Situation zusätzlichen Unterstützungsbedarf, den ich schon erläutert habe. Wenn auf Elternseite in diesen Wochen Frustration durch überhöhte Erwartungshaltungen entstanden sind, dann sind dafür verschiedene Ursachen denkbar: Zum einen die Schwierigkeiten, die durch mangelnde Absprache unter Lehrerinnen und Lehrer – diese Absprachen sind ja auch in dieser Situation deutlich erschwert – bezüglich der Menge an Arbeitsmaterial aufgetreten sind, weiter die fehlende Bereitschaft von Schülerinnen und Schülern, selbst Verantwortung zu übernehmen, dazu die Unsicherheiten, die durch andere Umstände, etwa Kontaktverbote, wirtschaftliche Probleme, die von außen in die Familien hineingetragen worden sind. Wir sind als Lehrerinnen und Lehrer den Eltern für ihre Mitarbeit in der für alle schwierigen Situation sehr dankbar.

Fand noch Unterricht in den Räumen der Schule statt?

An unserer Schule hat es wie an allen anderen Schulen in NRW das Angebot zur Notbetreuung für Schüler gegeben, deren Eltern im Bereich der „kritischen Infrastruktur“, in systemrelevanten Berufen tätig sind. Das ist ja auch ein wichtiges Zeichen für Hilfe und Solidarität. Mit der Ausweitung des Angebotes der Notbetreuung auf weitere Berufsfelder gibt es jetzt an unserer Schule auch einige Kinder, die wir im Vormittagsbereich betreuen. Wir rechnen auch damit, dass die Nachfrage weiter steigt.

Schauen wir zum Schluss vorsichtig in die Zukunft: Haben die Folgen der Pandemie die Digitalisierung der Schule einen wesentlichen Schritt vorangebracht?

Es hat sowohl in großen Teilen der Elternschaft, der Schülerschaft und auch bei den Lehrerinnen und Lehrer einen Perspektivwechsel gerade auch bei der Nutzung von Clouds und virtuellen Lernumgebungen gegeben. Die gemachten Erfahrungen werden den Entwicklungsschritten, die im Hinblick auf die Programme „Gute Schule 2020“ und „Digitalpakt des Bundes“ bereits eingeleitet sind, eine neue Dynamik mitgeben.



Gymnasium
der Benediktiner
Staatlich anerkanntes
privates Gymnasium

Träger der Schule ist die
Benediktinerabtei
Königsmünster
in Meschede

674 Schülerinnen
und Schüler
56 Lehrerinnen
und Lehrer

www.gymn-benedictinum.de

Schule organisiert sich also neu. Traditionelle Formen des Unterrichts verlieren an Bedeutung.

Im Gegenteil: Wir haben eindrucksvoll gezeigt bekommen, dass die persönliche Begegnung von Schüler und Lehrer sowie von Schülerinnen und Schülern untereinander, der Austausch in der direkten, persönlichen Interaktion unverzichtbar für gelingenden Unterricht ist. Es hat gutgetan, in der konkreten Situation reagieren zu können und vergleichsweise gut vorbereitet gewesen zu sein, um die Herausforderung zu meistern. Alle Beteiligten haben sich viel Mühe gegeben, mit der schwierigen Lage konstruktiv umzugehen. Dafür sind wir unseren Schülerinnen und Schülern, vor allem aber auch den Eltern sehr dankbar. Ohne ihre Unterstützung wären viele unserer Bemühungen ins Leere gelaufen. Die gemachten Erfahrungen, gerade im Hinblick auf die Nutzung neuer Medien, müssen reflektiert und evaluiert werden im Hinblick auf die Nutzung solcher Unterrichtsformate ergänzend zu den klassischen Formen des Unterrichts.

Wir sprachen bereits über spontane Reaktionen der Schüler und Eltern. Gab es im Laufe der Zeit weitere Rückmeldungen?

Ein großer Teil bezog sich auf konkrete Fragen, häufig auch zur Technik, die sich klären ließen. Gefreut haben wir uns über anerkennende Rückmeldungen, die die Anerkennung für die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer in dieser besonderen Situation ausdrückten. Deutlich geworden ist, dass es in einer solchen Situation schwieriger ist, die Gesamtbelastung der Schülerinnen und Schüler zu steuern. Gerade sind

wir dabei, bei Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern und Eltern eine ausführlichere Evaluation des Geschehens in diesen Wochen einzuholen.

Ihr Wunsch für das Schulleben im Schuljahr 2020/21 und darüber hinaus?

Zunächst wünschen wir allen Schülerinnen und Schülern, die auf eine Abschlussprüfung zugehen, insbesondere unseren Abiturienten/innen einen guten Verlauf der Prüfungen, verbunden mit der Hoffnung, dass diese Krise den Prüfungsablauf nicht zu stark beeinträchtigt. Schön wäre es, wenn wir am Ende des Prüfungsabschnittes in einer Situation wären, die die Überreichung der Abiturzeugnisse in einem feierlichen Rahmen möglich macht. Darüber hinaus wünschen wir uns eine verantwortungsvolle, trotzdem zügige Rückkehr in die schulische Normalität, so wie das sicher auch für unser gesamtes gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben gilt. Das ist zum einen wichtig im Hinblick darauf, dass der Nachholbedarf im Lernzuwachs nicht zu groß wird. Worüber wir noch gar nicht gesprochen haben, ist die durch Corona erzwungene Verarmung des schulischen Lebens, gerade was außerunterrichtliche Angebote angeht. Die Vielzahl von Absagen, die wir in den Wochen vor Ostern erst mal bis zum Schuljahresende vornehmen mussten und voraussichtlich auch darüber hinaus noch weiter vornehmen müssen, macht einem noch einmal deutlich, dass Schule wesentlich mehr als nur Unterricht ist. Klassenfahrten, Besinnungstage, Schulpartnerschaften, kulturelle Veranstaltungen, Teilnahme an Wettbewerben, sportliche Events: alle diese Dinge, die

gerade unsere Schule über den Unterricht hinaus besonders prägen, liegen brach. Auch hier, bei den scheinbar nicht so essentiellen Bereichen des Schullebens, zur Normalität zurückkehren zu können, ist uns auch ein wichtiges Anliegen.

Betrachtet man individuelle Schülerlaufbahnen, sind natürlich diejenigen, die, wie gesagt, dicht vor Abschlussprüfungen stehen, besonders betroffen. Diesen Schülerinnen und Schülern gilt im Moment unsere Hauptsorge. Bei den anderen ist zu hoffen und zu erwarten, dass die momentanen Einschränkungen keine dauerhaften Beeinträchtigungen zur Folge haben werden.

Zum Schluss bitte noch ein kurzes, vorläufiges Fazit.

Für die Schule generell: Am Ende wird sicher die - wiedergewonnene? - Erkenntnis stehen, wie essentiell wichtig die persönliche Begegnung zwischen Schüler und Lehrer für eine erfolgreiche schulische Arbeit ist. Darüber hinaus wird sich die grundsätzliche Einstellung zu Lernformen geändert haben, die den Einsatz digitaler Medien erfordern. Es wird ein neues Nachdenken über die Integration solcher Formen in den schulischen Alltag und die dafür nötigen Rahmenbedingungen geben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das „Gespräch“ führte Hans-Jürgen Friedrichs coronagerecht mit den zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmitteln. ❀

Fotos: Gymnasium der Benediktiner (4), Christina Liese (1)